

## Prof. Dr. Adolf Dannemann zum Gedächtnis.

Am 3. Juni 1932 starb, 17 Tage nach Vollendung des 65. Lebensjahres, der Leiter der hessischen Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim a. d. B., Herr *Obermedizinalrat Professor Dr. Dannemann*.

Geboren zu Bremen, einer alten Seefahrerfamilie entstammend, Sohn eines Lloydkapitäns, der noch mit den vollen Segeln die Meere befahren hatte, stolz immer auf die meerbeherrschende Vaterstadt, den dort noch lebenden Jugendfreunden bis zuletzt verbunden, so ist *Dannemann* vom freien Hanseatengeist und vom frischen Wind, der von der See her weht, nicht zu trennen.

Nach bestandenen Abiturientenexamen, 1885, widmete er sich in Berlin und Heidelberg zunächst geschichtlichen und literarischen Studien. Im Herbst 1886 wandte er sich dann der Medizin zu und studierte in Erlangen und Kiel. In letzterer Stadt bestand er 1891 das Staatsexamen.

Nach kurzer Landpraxis zog es ihn zur See: weite Reisen führten ihn in drei Jahren als Schiffsarzt des Lloyd nach Nord- und Südamerika und ostwärts nach China und Japan.

Zurückgekehrt wandte er sich alsbald seinem Spezialfach zu. Er wurde Assistenzarzt am St. Jürgenasyll für Geisteskranke in Bremen unter *Scholz*. Von da kam er 1896 als Assistenzarzt an die psychiatrische Universitätsklinik in Gießen, an der er sich 1901 unter Prof. *Sommer* habilitierte. Forensische Psychiatrie und Anstaltswesen waren seine bevorzugten Arbeitsgebiete. 1907 erfolgte seine Ernennung zum a. o. Professor an der Hessischen Landesuniversität, 1909 wurde er zum psychiatrischen Hilfsarbeiter in der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege (Innenministerium) zu Darmstadt ernannt, 1913 wurde ihm die Direktion der Landes-Heil- und Pflegeanstalt „Philipphospital“ übertragen, von der er sich bereits 1915 auf eigenen Wunsch trennte, um die Leitung Heppenhems zu übernehmen, wo er dann „in den Sielen“ gestorben ist.

Indem die Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Lehrkörper der Gießener Fakultät berufenerer Feder überlassen wird, sei hier der Tätigkeit *Dannemanns* als Anstaltsleiter gedacht.

Es fing alsbald mit Kriegsnoten und Ernährungsschwierigkeiten, mit dem großen Anstaltssterben an, und es wollte und will über Inflation

und wirtschaftlichen Zusammenbruch, über Einschränkungen, Notmaßnahmen und Abbau schier kein Ende nehmen! Da hat *Dannemann*, Sohn seines Vaters, echter Kapitän, das Anstaltsschiff durch alle Klippen mit glücklicher Hand hindurchgeführt, so daß es heil, schmuck und seetüchtig auch künftigen Stürmen gewachsen bleibt. Zunächst hat unter seiner Leitung die Anstalt 1919/20 im Mitteltrakt einen Aufbau, ein 3. Stockwerk erhalten. Räume waren zu schaffen für das vermehrte und von den Krankenabteilungen zurückgezogene Personal. Ein geräumiges Konferenzzimmer und ein ebensolcher Bibliotheksraum wurden dabei gewonnen. Im gleichen Jahre wurde die noch aus der Gründungszeit (1866) stammende und längst zu klein gewordene Anstaltsküche erweitert und nach modernen Erfordernissen umgebaut, auch mit den notwendigen Nebenräumen versehen. Für das verheiratete Oberpersonal und Personal erstanden bis 1920 3 neue Wohnhäuser mit 8 Wohnungen; die zur Anstalt gehörige „alte Mühle“ wurde zu Wohnzwecken weitgehend umgestaltet und ausgebaut, so daß 5 Familien hier Platz fanden. Daneben widmete sich *Dannemann* mit besonderer Liebe und Sorgfalt und mit besonderem Geschmack der wohnlicheren Ausgestaltung der Krankenzimmer. Dann entstand von 1926 ab, der Not der Zeit entsprechend nur langsam, im Lauf zweier Jahre, ein neues, dreistöckiges, in jeder Weise modernsten Anforderungen entsprechendes Waschhaus mit Schreiner- und Schlosserwerkstatt im Erdgeschoß. Die folgenden Jahre, in denen die Not der Zeit jeden kostspieligen Ausbau leider unmöglich machte — so kam auch der von *Dannemann* jahrelang geförderte Plan der Einführung einer Zentralheizung in der Anstalt leider nicht zur Durchführung — war dann alle Kraft auf Ausbau und Erhalten des Erreichten gerichtet. Immerhin gelang es *Dannemann* noch, 1930 einen neuen würdigen Bettsaal für die beiden Konfessionen sowie ein neues Laboratorium und Ambulatorium ihrer Bestimmung zu übergeben. Auch war es möglich, die Büroräume zu erweitern und zu verbessern.

Neben seinen Aufgaben als Anstaltsleiter beschäftigten *Dannemann*, um einiges aus zahlreichen Interessengebieten herauszugreifen, besonders die Fürsorge für den „Hilfsverein für die Geisteskranken in Hessen“, die Mitarbeit in der mit von ihm seinerzeit ins Leben gerufenen „Vereinigung für gerichtliche Psychiatrie und Psychologie in Hessen“ sowie seine Arbeit an dem nach seinem Lehrer *Scholz* von ihm herausgegebenen „Leitfaden für Irrenpfleger“. In den letzten Jahren arbeitete er am „Enzyklopädischen Handbuch der Heilpädagogik“, dessen Neuauflage bevorsteht. Auch seine Mitarbeit bei der Internationalen kriminalistischen Vereinigung darf nicht vergessen werden.

Was die Sache der *Hilfsvereine* betrifft, so sei seiner tätigen Mitarbeit bei deren Zusammenschluß in Wien gedacht, seiner Mitarbeit bei den bekannten Flugblättern des Rheinischen Hilfsvereins und seiner Tätigkeit als Vorstand des Hessischen Hilfsvereins.

Die „*Vereinigung für gerichtliche Psychiatrie und Psychologie in Hessen*“ sah ihn jahrelang in ihrem Vorstand und immer wieder als Redner bei ihren Tagungen, sei es im Vortrag oder in der Debatte.

Unermüdlich war er am „*Handbuch der Heilpädagogik*“ tätig, zusammen mit einer großen Anzahl von Mitarbeitern, mit denen er nach allen Richtungen der Windrose korrespondierte.

Das gab ihm dann wohl auch immer Anlaß und Anregung, seine Gedanken mit uns, seinen Ärzten, auszutauschen, und es war ein Genuß, dem Fluß seiner Erzählungen und Berichte zu lauschen. Mit erstaunlichem Gedächtnis begabt, äußerst gewandt in Rede und Darstellung, ließ er Menschen und Ereignisse vorüberziehen. Wie oft wünschten wir, auch er möge seine „Erinnerungen eines alten Psychiaters“ niederschreiben und so einem größeren Kreise zugänglich machen! Da pflegte er gern skeptisch zu werden, oder er vertröstete auf die Tage des Ruhestandes . . . Skepsis, Tage negativer Gefühlseinstellung, lösten sich bei ihm immer wieder mit Zeiten der Hochspannung und der Zuversicht ab. Er war eine zyklotyme Natur, übrigens auch begabt mit der dazugehörigen körperlichen Konstitution, ganz ein Typus im Sinne der *Kretschmerschen* Lehre. Auch das darf der Psychiater von ihm buchen!

Auch schöngeistig hat sich *Dannemann* betätigt. Er hatte eine glückliche Feder im Reim ebenso wie in der Prosa wissenschaftlicher Abhandlungen. Ein Trauerspiel von ihm liegt mir vor: „Strandrecht“. Es spielt im 16. Jahrhundert an friesischer Küste und gestaltet den alten Friesenspruch tragisch: „Gott segne unsern Strand!“ Aus alter blutgebundener Liebe zur See ist es geschrieben. Auch die Dichtung „Herbord“ spielt in Friesland; flüssig gleiten die fünffüßigen Jamben dahin.

Noch einmal hat es den 56jährigen auf das Schiff gezogen, als er 1923 einen Urlaub zu einer Reise als Schiffsarzt (auf der „München“) nach Amerika benützte, und als er, ein Jahr darnach, seine Urlaubsreise nach Irland antrat, wo er nicht verfehlte, den Spuren *O'Conollys* nachzugehen. Der 60jährige trat die letzte Meerfahrt von Bremen nach Antwerpen an und verband sie mit einem Besuche des belgischen Musters für Familienpflege, der Anstalt Gheel!

Wenn *Dannemann* bei vollem Bewußtsein seines Zustandes dem schweren Anfall von Angina pectoris bei aufsteigender Sonne des 3. Juni 1932 unweit seines Arbeitstisches erlag, so ist er, bis zuletzt für die Anstalt tätig, treu seiner Familientradition, auf dem Kommandodeck des ihm anvertrauten Schiffes gestorben, ein Steuermann, dessen Führung wir nicht vergessen werden!

Schmeel-Heppenheim a. d. B.